

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2011

Robert Leroux: Political Economy and Liberalism in France. The contributions of Frédéric Bastiat

Abingdon/New York 2011 (= Routledge Studies in the History of Economics), 182 S., ISBN 978-0415580557

Frédéric Bastiat (1801–1850) zählte zu Lebzeiten zu den größten und einflussreichsten liberalen Ökonomen überhaupt, um dann in den nächsten Jahrzehnten fast völlig in Vergessenheit zu geraten. Erst in den letzten Jahren hat das Interesse an ihm wieder merklich zugenommen. Dabei stand oft die Begeisterung für die stilistischen Aspekte des Werkes im Mittelpunkt. Bastiats Werk, das schon zu Lebzeiten des Autors in zahlreiche Sprachen und in Massenaufgaben verbreitet wurde, war stets auch auf Grund seiner didaktischen Qualitäten populär. Er war der „Hausökonom“ der manchesterliberalen Freihandelsbewegung. Berühmt wurde seine kleine Satire über die „Petition der Kerzenmacher“ (1846), in der er eine Gruppe Kerzenlobbyisten auftreten lässt, die an die Regierung appelliert, ein Gesetz zur zwangsweisen Verdunklung aller Fenster zu verabschieden, um so ihren Wirtschaftszweig gegen den unfairen Wettbewerb der Sonne zu schützen. Nie wurde der Protektionismus effektiver lächerlich gemacht. Josef Schumpeter bezeichnete den Franzosen später als einen der größten Wirtschaftspublizisten aller Zeiten.

Diese journalistische Reputation hat viele Kritiker dazu verführt, Bastiats Schriften als flach und oberflächlich abzutun. Verstärkt wurde dies durch einen unterschweligen Ideologieverdacht, da Bastiat nicht nur zu den Ökonomen der Zeit gehörte, die sich das Prinzip des Laissez-Faire und des vollkommenen Freihandels in radikaler Weise auf die Fahnen geschrieben hatten, sondern weil er dies auch noch mit der Idee einer „natürlichen Harmonie“ in Verbindung brachte. Alexander Rüstows These, dass bestimmte Formen des Marktliberalismus im Grunde keine Wissenschaft, sondern Religion seien, war primär auf Bastiat gemünzt.

Diese Vorurteile ein wenig zu Recht zu rücken, war wohl einer der Gründe, weshalb sich Robert Leroux in seinem Buch „Political Economy and Liberalism in France“ primär mit den philosophischen Ideen befasst, die Bastiats Werk zu Grunde liegen. Leroux – von Haus aus übrigens kein Ökonom, sondern Soziologe an der Universität Ottawa – unterscheidet sich hier von früheren Biographen, die sich entweder mit der Ökonomie oder mit Bastiats aufregendem Leben inmitten der Verwerfungen der 1848er Revolution befassten. Zu ihnen gehört etwa Louis Baudin, der sich im Jahre 1962 Bastiats annahm, .

Leroux versucht hingegen zunächst die methodologischen Grundlagen des Bastiatschen Werkes zu erschließen. Diese verstanden sich, so folgert er recht überzeugend, als Wissenschaft mit auffallend wenig religiös-metaphysischer Verbrämung. Ohne auf teleologische Denkmuster zurückzugreifen, pflegte Bastiat einen methodologischen Individualismus, der nicht vorgab, sozialwissenschaftliche Faktoren strikt kausal zu erklären. Vielmehr ermöglichte für ihn eine wissenschaftliche Ökonomie lediglich allgemeine Mustervorhersagen. Dieses Prinzip wandte er – die moderne Public Choice-Theorie

vorwegnehmend – unter anderem auf kollektive Wahlakte (politische Wahlen, z.B.) an, um die Verzerrungen im Verhältnis Staat/Wirtschaft zu erklären.

Man muss es schon fast bedauern, dass Leroux fortan schon fast zu sehr die ökonomischen Theorien Bastiats in den Hintergrund stellt.

Die Widerlegung des ricardianischen „ehernen Lohngesetzes“, das „beweist“, dass in einer Marktwirtschaft die Masse der Menschen nicht zu Wohlstand kommen kann, ist wohl die ausgereifteste Pionierleistung Bastiats in der Ökonomie – bei der Leroux sich aber nur über den kaum haltbaren Plagiatvorwurf des amerikanischen Ökonomen Henry C. Carey auslässt.

Bastiat wählt bei seiner Argumentation das Verhältnis des Anteils der Arbeit und des Kapitals an der Gesamtproduktion als Ausgangspunkt. Wenn das Kapital sich vermehre, sanken die Zinsen, fährt er fort. Wachse die Gesamtproduktion, so würde deshalb der Anteil des Kapitals absolut, aber nicht relativ steigen. Der Anteil der Arbeit steige daher relativ stärker. Wohlstandssteigerungen seien daher auch für die Arbeiter eine reale Möglichkeit.

Leroux's Interesse liegt neben der Offenlegung von Bastiats oft übersehenen intellektuellen Wurzeln (etwa Adam Smith, dessen Arbeitswerttheorie er allerdings sehr kritisch gegenüber stand, und die er durch eine überraschend moderne subjektive Wertlehre ersetzte) indes hauptsächlich an der moralphilosophischen Unterfütterung der ökonomischen Theorien. Es ist hier, wo man den Ursprung zahlreichen (und nicht immer berechtigten) Spotts über den Harmonieglauben Bastiats vermuten muss. Aber Bastiat verfocht in seinen Werken, wie Leroux schlüssig nachweist, keine Theodizee, der gemäß es kein Böses und nur Fortschritt auf der Welt gebe. Vielmehr insistiert er auf den Zusammenhang zwischen den richtigen moralischen Regeln und der ökonomischen Vernunft. Die Basis von beiden war für Bastiat dieselbe, nämlich die freie Entscheidung zum wechselseitigen Vorteil. Die „Harmonie“ dahinter hat Bastiat nie überinterpretiert, betrachtete er doch den Wettbewerb als notwendige Bedingung, durch Versuche mit der Unvollkommenheit menschlichen Strebens zu Recht zu kommen und Fortschritt zu ermöglichen.

So arbeitet Leroux letztlich aus dem bekannten Pamphletisten des liberalen Manchestertums einen ernsthaften Denker heraus, der durchaus zahlreiche Impulse auf das moderne ökonomische Denken ausübte. Trotz einiger kleine Mängel, insbesondere, was die Präzisierung von Bastiats ökonomischen Ideen angeht, kommt Leroux das Verdienst zu, dass er die Richtung gewiesen hat, in der sich die Bastiat-Forschung in Zukunft zu bewegen hat.

Berlin/Potsdam

Detmar Doering